



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Hypnotismus

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

festestkonstatirung sein; es würde sehr willkürlich und nichts weniger als „objektiv“ sein, wollte man ein ganzes und weites und vielversprechendes Gebiet von natürlichen Vorgängen dabei völlig übergehen. Der Umstand, daß diese Beobachtungen nicht leicht anzustellen sind, wird den echten Gelehrten nicht abschrecken sondern anziehen. Es ist die so überaus wichtige Lehre von der Einheit der Menschennatur, welche hier wieder einmal, allerdings in einem etwas unverständlichen Jargon, gepredigt wird; es ist nun zwar nicht Jedermanns Sache, sich in letzteren zu finden; aber es ist Jedermanns Pflicht, sich erstere stets gegenwärtig zu halten. Säger verwechselt nur die Symptome oder vielmehr ein einzelnes Symptom des gesammten und einheitlichen Seelenlebens mit diesem selbst; dies ist ein rein logischer Irrthum, den man zwar nicht billigen aber doch dem heute überall so stark fühlbaren Mangel an philosophischer Schulung zu Gute halten sollte; dem landläufigen Materialismus von heute sind nicht minder arge Denkschnitzer begegnet. *Niacos muros intra peccatur et extra.* Durch derartigen Vorwurf künden sich stets gewisse neue Zeiten an; wenn die Sonne aufgehen will, so wallt der Nebel. In keiner Weise aber ist abzusehen, weshalb subjektive Eindrücke der Menschennatur nicht auch auf sinnlichem Gebiet, wie dies auf geistigem Gebiet innerhalb der Psychologie schon längst üblich ist, ein Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung sein sollen; sollen sie aber Gegenstand dieser Forschung sein, so ist man auch verpflichtet, sie in den gesammten Bau des menschlichen Organismus und seiner Aeußerungen einzureihen; und dies würde wieder zur aufbauenden Naturwissenschaft, zur „Tektonik der Natur“ zurückführen.

Hypnotis-
mus.

Das ganze große Gebiet des Hypnotismus und der rein geistigen Suggestion mit rein körperlicher Folgewirkung, wie es besonders der neueren französischen ärztlichen Schule zum Studium dient, gehört hierher; bei solchen Vorgängen begegnet sich das Naturleben mit dem Menschenleben, das unbewußte mit dem bewußten Dasein; und an einem solchen Kreuzungspunkte zweier Weltkräfte läßt sich jede einzelne von ihnen besser beobachten kontrolliren erkennen, als es sonst möglich ist. Einzelne hervorragende Forscher haben dies bereits anerkannt; „der Hypnotismus ist die Medizin der Zukunft“ erklärte Professor von Rußbaum in München; und andere ärztliche Autoritäten ersten Ranges, so Professor von Kraft-Ebing zu Wien sind ihm darin gefolgt. Hypnotismus ist Zauber; beide Worte sind viel mißbraucht worden und beide bezeichnen sachlich genommen nur eine Gruppe von tieferen und den Menschen bisher unerklärt gebliebenen Naturgesetzen, sozusagen ein summarisches Verfahren der Natur; ohne Zweifel wird dem Zauber in der kommenden Bildungsperiode eine weit größere Rolle beschieden sein, als in der jetzigen. Was eigentlich „Kraft“ sei, weiß noch heute kein Physiker zu sagen; aber die deutsche Sprache weiß es zu sagen; *craft* heißt im Englischen „Zauber“. Wie gut würde es um die deutsche Wissenschaft stehen, wenn die Physiker als solche etwas

Philologen und die Philologen als solche etwas Physiker sein wollten; wenn man der Einseitigkeit entsagen würde; wenn man denken würde. Novalis, nach seinem Beruf ein naturwissenschaftlicher Techniker, ist hier mit gutem Beispiel vorgegangen; er hat den Hypnotismus vorausgesehen und über ihn hinausgesehen; ihm hat der heutige Gelehrte, wenn auch nicht in den Leistungen so doch in der Tendenz zu folgen. Alle geistigen und materiellen Vorgänge sollten womöglich zu den tiefsten Gesetzen des Welt- und Naturlebens in Beziehung gebracht werden; jene oben erwähnten Entdeckungen innerhalb der Seelenkunde sind nur ein weiterer Schritt zu solcher Auffassung. Auch die sogenannte Handschriftenkunde hat sich zum Theil bereits in wissenschaftliche Regeln bringen lassen, wenn diese auch noch sehr der Weiterentwicklung und der Berichtigung bedürfen; dieser individualistischen und halbmythischen Lehre hat ein Goethe das Wort geredet; sie wird sich nicht durch bloßes Ableugnen aus der Welt schaffen lassen. Was jetzt unbekannt ist, ist darum nicht für immer unbekannt.

Schädellehre, Physiognomik u. s. w. sind dunkle Tastversuche nach der Zoographie. selben Richtung; und es wäre ebenso falsch, ihre bisherigen Resultate unbesehen anzunehmen, als ihnen jede wissenschaftliche Weiterentwicklung absprechen zu wollen. Man hat gegen die Schädellehre eingewandt, daß die Form des Schädels von der des Gehirns in den meisten Fällen gar nicht abhängig sei; und dieser Einwand trifft zu, soweit es sich um einen direkten Rückschluß aus der Form des Schädels auf die Eigenschaften des Gehirns handelt; aber auf letztere kommt es hier zunächst nicht an sondern vor Allem — wie in dem früher erwähnten Fall Rafael's und Beethoven's — auf die Gestalt des Schädels selbst. Diese gehört so gut wie die der Hand, des Fußes, der Zähne u. s. w. zur körperlichen Physiognomik; und für letztere ist das Wesentliche gerade die jeweilige gleichartige und übereinstimmende, den Gesamtcharakter der betreffenden Persönlichkeit in leiblicher wie geistiger Beziehung widerspiegelnde Formation aller einzelnen Gliedmaßen. Mit derartigen mathematisch-tektonischen Formverhältnissen des thierischen pflanzlichen u. s. w. Einzelindividuums hat sich die Wissenschaft als solche bisher überhaupt noch nicht beschäftigt. Wenn sie dies will, so wird sie freilich theilweise kunstgeschichtlich vorgehen müssen; denn die Kunstgeschichte hat es stets mit Einzelindividuen zu thun; nur daß die Anzahl der künstlerisch schöpferischen weit geringer ist, als die der natürlich geschaffenen Individuen. Aber auch von diesen will jedes einzelne in seiner Einzigart erkannt sein; und nicht nur, wie nach der bisherigen wissenschaftlichen Methode üblich, als ein Gattungstypus; die Wissenschaft kam nie genug individualisiren. In der Natur giebt es keinen Zufall, sondern nur Gesetz; und dies Gesetz gilt es, überall aufzudecken. Auch der sicher vorhandene, aber uns bis jetzt nicht bekannte innere Farben- und Formenzusammenhang z. B. zwischen den Samenkörnern und den jeweils